

Erforschung und Dokumentation der Quellenbestände zur deutschsprachigen Auswanderung nach Südamerika (vornehmlich Brasilien, Argentinien und Chile) im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Michael Müller

Gegenstand des Forschungsvorhabens sind die Quellen der Südamerika-Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert – ein „Fundamentalphänomen“ der neueren europäischen wie auch der südamerikanischen Geschichte und ein Vorgang von „grundlegender“ wirtschafts-, sozial- und kulturhistorischer Bedeutung sowohl für die Herkunfts- wie die Zielländer der Migranten.

Wohl kaum ein anderer Teil der Welt wurde in der Neuzeit von dem Prozess der europäischen Expansion so tiefgreifend umgeformt wie die beiden Amerikas. Im Laufe einer ungefähr drei Jahrhunderte dauernden kolonialen Herrschaft vom 16.–19. Jh. kam es hier zu einer völligen Umwälzung der politischen, kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und demographischen Verhältnisse. Und auch die Massenauswanderung des 19./20. Jh. war integraler Teil dieses europäischen Expansionsprozesses in die außereuropäische Welt und folgte der gleichen Logik. Das Ergebnis dieser Entwicklung war aber nicht einheitlich in allen Teilen des Doppelkontinents. Vielmehr gibt es z.T. enorme Unterschiede zwischen den zahlreichen betroffenen Regionen.

Die europäische Auswanderungsgeschichte nach Übersee zeigt, dass diese massenhaften Migrationsbewegungen die Bevölkerungsentwicklung, die Politik, die Wirtschaft und die Gesellschaften der Zielländer auf vielfältige Weise und nachhaltig geprägt haben: man denke an die Beispiele USA, Kanada, Brasilien, Argentinien und Australien, um nur einige der größeren klassischen Einwanderungsländer zu nennen.

Und deswegen ist es ein wichtiges Anliegen, die vielen noch unveröffentlichten Quellenbestände in zahlreichen Archiven und Bibliotheken in stärkerem Maße als bisher zu erforschen und sie in einem handbuchartigen Verzeichnis zu dokumentieren bzw. teilweise auch zu edieren, z.B. insbesondere für die deutschsprachige Südamerika-Auswanderung.

Die Dimensionen dieses „Fundamentalphänomens“ der europäischen Massenauswanderung nach Übersee in dem Jahrhundert von 1815 bis 1914 sprechen für sich: in diesem Zeitraum verließen ungefähr 50 Millionen Europäer auf Dauer ihre Heimat, um in anderen Erdteilen eine neue Zukunft zu finden. Allein ca. 35 Millionen davon, also 70%, gingen in die USA, die

zum Haupteinwanderungsland für Europäer wurden. Die übrigen ca. 15 Millionen verteilten sich überwiegend auf Lateinamerika, Australien, Asien und Afrika.

Unter den 50 Millionen Europäern, die es in dieser Zeit nach Übersee zog, befanden sich auch ca. 6 Millionen, d.h. ca. 12% deutschsprachige Mitteleuropäer, deren ganz überwiegende Mehrheit, nämlich über 90%, in die USA ging. Im Gegensatz dazu war der Anteil derjenigen, die Lateinamerika als Zielgebiet ihrer Auswanderung wählten, mit gut 5% quantitativ sehr bescheiden – dennoch war die qualitative Bedeutung dieser eher kleinen Gruppe beträchtlich, da sie den Einwanderungsländern wesentliche kulturelle, gesellschaftliche und technologische Impulse gegeben haben.

Bei der Verteilung der Mitteleuropäer auf die Staaten Lateinamerikas ist ein eindeutiges Nord-Südgefälle zu erkennen, denn es waren insbesondere die fünf Staaten des „Cono Sur“ – Brasilien, Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay, die zusammen allein 90% der deutschsprachigen Lateinamerika-Auswanderer des 19. Jh. aufnahmen – allen voran Brasilien mit bis zu 300.000 Deutschsprachigen im Zeitraum 1800–1950, gefolgt von Argentinien und Chile.

Und auf diese drei Staaten bezieht sich das Forschungsprojekt. Zuerst zu Brasilien, das mit weitem Abstand vor den beiden anderen Ländern rangiert, auch wenn diese Größenordnungen, im Vergleich zur USA-Auswanderung, ausgesprochen überschaubar bleiben. Selbst in Brasilien, dem lateinamerikanischen Staat mit den meisten deutschsprachigen Einwanderern im 19./20. Jh., machten diese 300.000 gerade einmal max. 6% der gesamten europäischen Brasilien-Auswanderung von etwa 5 Millionen im Zeitraum 1872–1940 aus. Diese Angaben beziehen sich strictu sensu auf die „Einwanderer“, nicht auf die Gesamtzahl ihrer Nachkommen in den betreffenden Ländern. Die Zahlen der sog. „Deutschstämmigen“ liegt weitaus höher, nämlich z.B. in Brasilien bei mindestens ca. 2 Millionen und in Chile bei ca. 100.000.

Das geplante Forschungsprojekt zur Erstellung eines Handbuchs der deutschsprachigen Quellen zur Auswanderung nach Brasilien, Argentinien und Chile in den südamerikanischen Archiven und Bibliotheken soll 2011 beginnen. Der wissenschaftlichen Vorbereitung diente u.a. eine neunmonatige Forschungsreise durch sechs Länder Südamerikas in den Jahren 2007/2008, wobei die relevanten Archive und Bibliotheken in Argentinien, Brasilien, Chile, Uruguay, Paraguay und Bolivien besucht, die Bestände vorläufig gesichtet und die nötigen Kontakte hergestellt wurden.

Auswandererbriefe und -tagebücher sind aus einer individuellen Perspektive verfasste Quellen, die einen historischen Fundamentalvorgang wie die europäische Massenauswanderung dokumentieren. Die Kürze der Zeit erlaubt nicht, auch nur die wichtigsten der vielen sozial- und wirtschaftshistorisch, aber auch mentalitätsgeschichtlich interessanten Aspekte auszuführen, die in den

Auswandererquellen enthalten sind und die ihre Erschließung so reizvoll und notwendig machen.

Weshalb ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Südamerika-Auswanderung notwendig und lohnend? Weil diese, im Gegensatz zu der nach Nordamerika, bisher erst wesentlich weniger gut erforscht und eine Vielzahl von Lücken noch zu bearbeiten ist. Insbesondere fehlt ein handbuchartiges Verzeichnis der Auswandererquellen, das die Quellenstandorte und die einschlägigen Bestände verzeichnet und beschreibt, also Auswandererbriefe, Tagebücher und Memoirenliteratur sowie Fotos und Postkarten, aber auch Zeitungsannoncen von Auswandererwerbem und offizielles Schriftgut wie Einwandererverzeichnisse, Schiffslisten von der Überfahrt und notarielle Urkunden über Landzuweisungen und Grundbucheinträge.

Um diese nicht nur migrationshistorisch, sondern auch sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtlich mitunter höchst aufschlussreichen und ergiebigen Quellen besser als bisher auswerten zu können, bedarf es vorab eines solchen handbuchartigen Kompendiums. Dieses fehlt bisher ebenso wie Quelleneditionen von Auswandererbriefen aus Südamerika, während es vergleichbare Editionen zu Nordamerika bereits gibt (Wolfgang Helbich, Peter Assion, Pankraz Fried und Thomas Bartolosch). Etwas Vergleichbares für Südamerika zu schaffen wäre ein zukünftiges Vorhaben.

Als besonders ergiebige archivalische und bibliographische Provenienzen sind natürlich allen voran die speziellen deutschen Auswandererarchive zu nennen: das Emil-Held-Archiv des Deutsch-Chilenischen Bundes in Santiago de Chile und das Benno-Mentz-Archiv in Porto Alegre/Rio Grande do Sul (Brasilien), das Telmo Müller-Museum in São Leopold sowie die Bibliotheken des Martius-Staden-Instituts in São Paulo und der Universität UniSinos in São Leopoldo im brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul, sowie ferner die Nationalarchive und Nationalbibliotheken der genannten Staaten in Rio de Janeiro, Buenos Aires und Santiago de Chile, um nur die bedeutenderen öffentlichen wie privaten Forschungs- und Dokumentationseinrichtungen zu nennen.

Insbesondere das Emil Held-Archiv ist von exorbitanter Bedeutung: es sammelt und dokumentiert u.a. Nachlässe von Deutsch-Chilenen und verfügt mithin über Informationen zu 11.000 deutschstämmigen Familien in Chile auf rund 60.000 Karteikarten und 42.000 Dokumenten. Dieser einzigartige Quellenschatz ist leider erst sehr summarisch verzeichnet und noch vollständig unveröffentlicht. Daneben kommen zahlreiche kommunale Archive in Regionen mit einer hohen Einwandererdichte aber auch Familienarchive in Betracht.

Ein solches Vorhaben lässt sich aber selbstverständlich kaum sinnvoll als Einzelprojekt realisieren, allein schon angesichts der zu konsultierenden Quellenmassen in zahlreichen verschiedenen Archiven und Bibliotheken in mehreren verschiedenen Ländern. Daher ist ein solches Projekt nur von einer Gruppe von Forschern bzw. einem Forschungsverbund zu leisten.